Aufgespiesst

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wurden. Noch immer ist die Dieth-Schrift, die bis jetzt noch käuflich war, zu wenig bekannt; der Bund Schwyzertütsch will sie demnächst in verbesserter Art neu herausgeben.
Man kann sich fragen, ob *Radio und Fernsehen* durch ihre breite Wirkung unsere Dialekte mehr pflegen oder mehr zersetzen. Jedenfalls verdienen alle Leiter und Sprecher, die sich um eine gute Sprache bemühen, unsern Dank. Es ist auch ein gutes Zeichen, daß Radiomitarbeiter in einem Schulungskurs von Dr. Rudolf Schwarzenbach recht schockiert wurden.
Kanton und Stadt Zürich setzten beträchtliche Geldmittel dafür ein, daß in Kindergärten *fremdsprachige Kinder* besser in die Ortsmundart eingeführt werden. Zu reden gab in Winterthur die Frage, ob man im *Stadtparlament* die Mundart zulassen solle; sie wurde dann positiv entschieden, doch nicht ohne Bedenken, ob die Redner die Mundart auch gut sprechen könnten. In Solothurn erhitzten sich die Gemüter nach einem Vortrag über *Josef Reinhart,* allerdings noch ehe die verständnisvolle Berner Dissertation von Fred Reinhardt erschienen war. Im Emmental konnten der Nachlaß von *Simon Gfeller* sichergestellt und Nachdrucke seiner Bücher veranlaßt werden; Heimisbach wird bekannt. Noch immer ermangeln wir einer neuen *Literaturgeschichte* der deutschen Schweiz. Kenner mußten sich daher gegen verallgemeinernd abschätzige Urteile über die ältere Mundartliteratur zur Wehr setzen. Zur Pflege der Lokaldialekte wirken nach wie vor *Mundartecken* in Zeitungen wie stete Tropfen.
Vielseitig war auch wieder der *Bund Schwyzertütsch* tätig: Er förderte die Ausgabe der reichhaltigen „Zürcher Volks-Tierkunde" von Walter Höhn, leistete durch Dr. Alfred Egli nützliche Auskunfts- und Beratungsdienste ins In- und Ausland, verbesserte neuerdings die Lehrmittel für weitere Dialektkurse für Fremd- und Deutschsprachige in Zürich, Winterthur, Uster, Adliswil, Zug (Freizeitzentrum Loreto) und Basel (GGG-Abendkurse), obwohl die Zahl der Teilnehmer zurückging, und beriet Sammler und Bearbeiter von Mundart-Wörterbüchern und -Grammatiken in verschiedenen Gegenden; weit verbreitet und weiter abgedruckt wurde das Blatt „Für besseres Schweizerdeutsch"; die Gruppen des Bundes veranstalteten gutbesuchte Vorleseabende für Mundartschriftsteller.
Die Stellung der Mundart ist bei uns nicht gefährdet. Aber wird die *Entwicklung der Dialekte* stärker von negativen als von positiven Kräften bestimmt?

Rudolf Trüb

Aufgespießt

Klare Formulierung — nicht unbedingt ein Merkmal unserer Post!

Ende November hat die Generaldirektion PTT in einem Schreiben an alle Haushaltungen darauf aufmerksam gemacht, daß von 1978 an die Zeitimpulstaxierung auch für die Ortsgespräche eingeführt wird. Da war u. a. zu lesen: „Die genaue Sprechdauer für 10 Rappen beträgt aus technischen Gründen 4,8 Minuten." Und weiter: „Solche Alltagsgespräche kosten auch künftig nur 10 oder 20 Rappen." — *Frage: Kostet nun ein rund fünfminutiges Ortsgespräch zehn Rappen oder eben doch das Doppelte?*

(Eingesandt von R. Trüb, Zollikon)